

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates for different periods and delivery methods.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wrauder Zeitung.

Redaction: Hauptplatz im Bantler'schen Hause... Expedition: Hauptplatz, 6. Goldschneider's Buchhandlung.

Nro. 196.

Mittwoch den 29. August 1866.

XV. Jahrgang.

Das Verfassungswesen in Oesterreich.

(Original-Bericht der „Wrauder Zeitung.“)

VI.

X. Wir haben die Vergänglichlichkeit jener Verfassungen in Europa dargelegt, welche die Leidenschaft erzeugt, die Revolution geboren. Leider war auch unser Staat in seinen Theilen und in großen Ganzen von der politischen Leidenschaft so tief ergriffen worden, daß wir noch heute nicht frei sind von den Regungen jener Zeit, welche den Umsturz der Staaten laut und offen predigte; daß wir noch heute auf den erregten Wellen compasslos hin und herstauern, ohne den von allen Völkern heißersehnten Hafen der Ruhe, der Zufriedenheit und der Befriedigung erspähen zu können. Und doch ist es der heißeste Wille des Monarchen, seine gesammten Völker, denen auch der Weg zum Heile klar und deutlich vorgezeichnet wurde, befriedigt, sie in diesen Hafen der politischen Ruhe und Sicherheit, welche Stärkung und Kraft für das Einzelne und Ganze zu großen Thaten und Werken zu geben vermag, eingeführt zu wissen. An den Völkern Oesterreichs ist es, nach all den mißlungenen Verfassungsvorjahren, sich untereinander wie Brüder zu verständigen und sich bewußt zu werden, daß sie als ein einheitliches Ganze jeder Gefahr die Spitze zu bieten vermögen, als Theile den drohenden Gefahren kraft- und machtlos unterliegen müßten, ohne Aussicht, je den kleinsten Theil ihrer idealen Freiheitsträume verwirklicht zu sehen. Nun wohl! wenn wir ein wahrhaft freies Staatsgebäude in Oesterreich wollen, legen wir mit vereinter redlicher Kraft, mit voller Liebe zu dem Einzelnen und Ganzen, die Hand an das große Werk der endlichen freiheitlichen Constatuirung — ohne Hintergedanken, ohne jeden nationalen Egoismus, frei von Terrorismus und Herrschsucht des einen Theiles über die anderen, in dem Bewußtsein der einheitlichen Größe und Macht, in dem Bewußtsein, daß unser Monarch jedes Volkstheils in unserem Staatenverbände gleich hoch achtet, daß er alle befriedigen und als Glieder einer durch tausend Gesetze, durch eine lange ruhmvolle Geschichte, durch Blut und zahllose im Interesse der Integrität der Monarchie und der Einheit der Völker dargebrachten Opfer zusammengeschnittenen Familie mit dem Bande einer einheitlichen freien Verfassung fest umschlungen wissen will. Die Erinnerungen, Rechtsanschauungen und Rechtsansprüche aller Länder und Völker sollen ja mit den thatsächlichen Bedürfnissen der Monarchie ausgleichend verbunden, eine geblühende Entwicklung und Kräftigung der freiheitlichen Institutionen mit voller Veruhigung der gereiften Einsicht und dem patriotischen Eifer der Völker Oesterreichs anvertraut werden. Se. Majestät der Kaiser erachte es als seine Regentenpflicht, die Wahrung der österreichischen Monarchie zu wahren und ihrer Sicherheit die Bürgschaften klar und unzweideutig feststehender Rechtszustände und einträchtigen Zusammenwirkens zu verleihen. Nach diesem können nur solche Institutionen und Rechtszustände, welche dem geschichtlichen Rechtsbewußtsein, der bestehenden Verschiedenheit der Königreiche und Länder und den Anforderungen ihres unthätbaren und untrennbaren kräftigen Verbandes gleichmäßig entsprechen, diese Bürgschaften in vollem Maße gewähren. Von diesen unausweichbaren Grundprincipien geleitet, erwog Se. Majestät der Kaiser ferner, daß bei der Concentration der Staatsgewalt in allen Ländern des europäischen Festlandes die gemeinsame Behandlung der höchsten Staatsaufgaben für die Sicherheit unserer Monarchie und die Wohlfahrt ihrer einzelnen Länder eine unabwerrliche Nothwendigkeit geworden ist und von diesem Standpunkte hat Se. Majestät zur Ausgleichung der früher zwischen den Königreichen und Ländern bestandenen Verschiedenheiten und behufs einer zweckmäßig geregelten Theilnahme an der Gesetzgebung und Verwaltung auf Grund der pragmatischen Sanction das kais. Diplom vom 20. October 1860 erlassen. Das darauf basirte Februarpatent hat sich nicht bewährt. Es entzündete die Völker einander, provocirte einen Kampf gegen Alle, ohne auch nur Eine Partei befriedigt zu haben. Unter diesen Umständen mußte, da keine Einigung, keine Pacification, geschweige eine glückliche Weiterführung des freiheitlichen Baues zu gewärtigen war, ein Ziel dem innern Verfassungskriege gesetzt werden. Dies ist geschehen durch das Septembermanifest vom Jahre 1865. Die Grundlagen des freiheitlichen Aufbaues blieben nach wie vor dieselben; seit und unerschütterlich manifestirte sich hiebei der Wille Sr. Majestät, seine Völker frei und glücklich zu wissen, und das Recht der Völker, durch ihre legalen Vertretungen bei der Gesetzgebung und Finanzgebarung beschließend mitzuwirken, ist als sichere Bürgschaft für die Förderung des Reiches, für die einzelnen Länder feierlich gewährleistet und unwiderruflich festgesetzt worden. Mit Schmerz gedachte Se. Majestät des Umstandes, daß ein großer Theil des Reiches, so warm und patriotisch auch dort die Herzen schlagen, sich beharrlich fern hielt von dem gemeinsamen legislativen Wirken des Reichsrathes, indem er seine Rechtsbedenken durch eine Verschiedenheit der Bestimmungen jener Grundgesetze zu begründen suchte, welche in ihrer Gesamtheit eben die Verfassung des Reiches bilden. Fehlte nun bei dem allseitigen Widerpruch der Völker die Grundbedingung eines lebensvollen Inbegriffs von Grundgesetzen, fehlte der klar verkündbare Einklang und die Harmonie seiner Bestandtheile, so könnte auch das große und segnerheißende Wort einer dauernden verfassungsmäßigen Rechtsgestaltung des Reiches nicht zur vollen That werden. Bei audein wollte Se. Majestät, um sein kaiserliches Wort lösen zu können, das We-

sen der Freiheit nicht der bloßen Form opfern, sondern beschloß mit seiner kaiserlichen Regierung den Weg der Verständigung und der freien Vereinbarung unter den legalen Vertretungen der Völker in echt constitutioneller Weise zu betreten, die Bahn frei zu machen, welche „freie Bahn“ mit Beachtung des legitimen Rechtes zur Verständigung einzig und allein führen kann, und führen muß, wenn ein opferfähiger, verständlicher Sinn, wenn gereifte Einsicht die Ermägung der Völker leitet, an welche das kaiserliche Wort vom 20. September 1865 vertrauensvoll gerichtet war. Wollen wir die Freiheit und die innere Wohlfahrt, dann werden wir alle nun nach den Tagen des Unglücks, das uns getroffen, jene freie Bahn betreten zur Verständigung, durch welche die Freiheit, der innere Friede und das Glück der Völker möglich wird; dann werden wir uns von unseren Feinden für immer loslagern, die durch unsere inneren Zerwürfnisse auf unsern Ruin speculirten und denen in selbstmörderischer Weise wir hilfereiche Hand geboten haben. Das große, schwere Unglück, das wir mitverschuldet durch unsere feindliche Brüderlichkeit, dieses soll uns nun zur Einigkeit und Freiheit zurückführen und uns den engen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung klar machen. Wir haben geerntet, was wir gesät haben. Möchten wir zu dieser Erkenntniß heute endlich gelangen! Wir haben unser inneres, wie unser äußeres Unglück selbst verschuldet; werde nun ein neuer Volksgeist geweckt, ein neuer hellerer Sinn in die Herzen gepflanzt, damit der Tag der Wiedergeburt unserer Völker anbreche. Fort nun, böse Zwietschacht, fort du Eifersucht in den einzelnen Stämmen des Reiches, fort mit aller verkappten Bosheit, fort mit dem inneren Hader, wenn wir es redlich mein mit der constitutionellen Freiheit, mit dem Einzelnen wie mit den Völkern, mit der Monarchie. Die Tage schwerer Geduldsprobe sind über uns gekommen, nun ermannen wir uns zur Arbeit und männlichen Thatkraft. Nichts ist verloren, wenn wir uns selbst nicht aufgeben, zerfallen und vernichten wollen. Der Weg der freien Vereinbarung ist der wahre, richtige und einzig verlässliche in Oesterreich, aber auch echt constitutionelle, der zum Ziele führen muß, wenn man sich constituirten und die Zerfahrenheit für immer bannen will; er ist allerdings ein mühevoller und schwieriger, allein bedenke man, daß auch Rom an einem Tage nicht erbaut worden, daß England seine Verfassung einer sechsundertjährigen ununterbrochenen historischen Ausbildung verdankt, daß diese Staatsverfassung nicht etwa die Folge einer durchgreifenden Revolution, sondern das Werk einer zielbewußten Energie, einer ununterbrochenen Thätigkeit auf Grund einer Reihe einzelner Freiheitsakte ist. Und was ist die englische Constitution? Nichts anderes, denn eine Sammlung von erfahrungsmäßigen Mitteln, wodurch die Gerechtigkeit unter mit menschlichen Gebrechen und Unvollkommenheiten behafteten Geschöpfen, unter von Natur eigennütigen, selbstsüchtigen und leidenschaftlichen Individuen, unter erbmonarchischem Scepter geschützt wird. Ist nun England — wie man bei uns behauptet — wirklich ein Muster in der Einrichtung politischer und staatsgesellschaftlicher Verhältnisse, dann dürfen Schwierigkeiten uns nicht abhalten, von dem nachahmungswürdigen Muster uns so viel anzueignen, als wir können. Tausen wir es und seien wir eigensüchtig des Spruches: „Mehr Tugenden und weniger Worte!“ dann wird unser Staat gedeihen und wir in ihm Alle. Unsere Verfassungsaufgabe ist keine Aufgabe, die sich von heute auf morgen lösen läßt, sondern eine Aufgabe, die durch deren Lösung das historische Recht der mit dem Einzelnen in Einklang gebracht werden soll, was die Erhaltung des Gesamtstaates unabweislich gebietet. Daß hier die Regierung einfach befehlen, wie es die Februaracte thun wollte? Keineswegs. Sie muß unterhandeln, denn nicht ein Gebot, sondern ein endgiltiger Vertrag soll vollzogen werden. Ganz richtig sagt nun ein wohlbekannter Publicist: „Alle Völker des Reiches haben oft und in der feierlichsten Weise sich untereinander gegenseitig und dem gemeinsamen Monarchen das Wort gegeben, daß sie ein einziges, freies, mächtiges Oesterreich wollen, daß sie mit unerschütterlicher Treue zum Reichthum halten wollen, daß sie Alles thun werden, was zur Aufrechterhaltung und Erhaltung dieses Völkerreiches notwendig ist, daß sie Alles unterlassen wollen, was die freie Constatuirung und Einigung, die Machtentwicklung vereiteln, die Existenz des Reiches gefährden könnte. Dieses Völkerwort ist vor Gott und vor der Welt gegeben worden und der Gehorsam der Geschichte hat es aufgezeichnet. Von der Erfüllung dieses Wortes hängt Alles ab. Nicht der Kaiser, nicht die alten und nicht neue Minister, und wenn sie auch mit aller Weisheit begabt wären und direkt vom Himmel herabkommen, können Oesterreich frei und glücklich machen, und jede Reichsvertretung, wenn sie auch nach dem besten Muster constituirte und mit allen Rechten ausgerüstet wäre, wird Fiction bleiben, wenn die Völker nicht ihr feierlich gegebenes Wort erfüllen.“ Thun sie das nicht, nun fragen wir, wie kann dann der Monarch beim allerbesten Willen sein gegebenes Wort halten? An den Völkern ist es, zu verhüten, daß die Freiheit für Oesterreich nicht zur chaotischen Verwirrung und zur Auflösung werde, und daß zu dem einzigen Zusammenhaltungs- und Rettungsmittel, zum Absolutismus, gegriffen werden müsse. Mögen also alle Kaiser Oesterreichs die freie Bahn der autonomen Constatuirung mit practischer Einsicht und politischer Hingebung betreten; mögen sie erforschen und wissen, was die Staatsnothwendigkeit erheischt, und den wahren Umfang und die Grenze der Freiheit auffassen; mögen sie die Forderungen der Vergangenheit mit denen der Gegenwart in Einklang bringen und nicht den vaterländischen Boden, auf welchem so Vieles einge-

wurzelt und verzweigt ist, wie ein leeres Spielbrett betrachten, auf dem man ephemerische Schöpfungen aufstellen könnte; möge Jeder bei der Ausgleichung der Staatsinteressen zur Darbringung von Opfern geneigt sein, denn derjenige Theil, welcher Opfer bringt, erhält auch Opfer von anderen und so wird kein Theil aufgeopfert, sondern es werden vermittelst dieses wechselseitigen Empfangens und Gebens die Rechte Aller nicht allein beschützt, sondern auch erweitert und aus dieser wechselseitigen Beschränkung und Anebnung wird die heißersehnte Freiheit hervorgehoben. Der glückliche Fortgang dieser Ausgleichung hängt wie der Fortgang aller Staatsreformen allerdings von den Regierenden ab, aber zu sehr und zumeist, wie dies die Verfassungsgeschichte bezeugt, — von den Regierten. Falsche Lehren verführen zu irrigen Wünschen, zu vererblichen Mißgriffen und gefährlichen Mißentwungen. Mögen wir nun in diesen Tagen der großen „politischen Wandlungen“ glücklicher sein sowohl im Bekämpfen des Irrthums, als im Erforschen und Aufsuchen der Wahrheit.

Zur Situation.

Arab, 28. August.

Aus Pest geht dem „Wanderer“ das folgende, die Bildung eines ungarischen Ministeriums verheißende Schreiben zu: „Aus einer Quelle, die sich oft als bewährt erweisen, erfahren wir, daß Se. Majestät entschlossen ist, mit der Erfüllung der Wünsche Ungarns den Zustand zu beenden, welcher bisher der Regierung keine Kraft verlieh, die äußere Macht des Reiches aber nicht vergrößerte, und eine neue Periode zu beginnen, die damit inauguriert werden muß, daß die Fehler, Versäumnisse und Sünden der Vergangenheit erkannt werden. Die Combinationen des „Waterland“ betreffend der Ernennung eines ungarischen Ministeriums sind daher, wie wir vernehmen, nicht ganz grundlos, und da Se. Majestät, so weit wir informiert sind, das Princip bereits ausgesprochen, bilden jetzt nur noch Details den Gegenstand der Beratungen und Unterhandlungen. Der Tabernicus Baron Senay wird in jedem Falle im neuen Ministerium einen Platz einnehmen, aber auch nur er allein unter allen Männern, die man mit dem Namen Conservative bezeichnet, da Hofkanzler Mojáth als Index-Curiae designirt ist, und ein Heranziehen mehrerer Conservativer in ein Ministerium, das eben die schwere Arbeit des Ueberganges übernimmt, nicht wünschenswerth erscheint. Ein solches Ministerium muß nämlich aus Elementen bestehen, welche die Bedingungen des Bestandes in sich tragen. Zu einer Zeit war auch davon die Rede, daß auch Graf Apponyi ins Ministerium kommt. Aber der edle Graf war während des nun verstrichenen Landtages nicht im Stande, die Popularität des abdicirten Index-Curiae Apponyi zu retten.“ Eine Ergänzung findet diese Nachricht durch ein Pesther Telegramm der „Morgenpost“. Dasselbe lautet: „Der Landtag wird auf den 6. October wieder zusammenberufen. Das von demselben angelegene Laborat der Commission für die gemeinsamen Angelegenheiten bildet die Grundlage des Programms des thatsächlich bereits gebildeten ungarischen Ministeriums, welches auf die Deckung der Defizits, ohne strenge conservative Elemente von sich auszuscheiden. Entschieden ist jedenfalls der Sieg des Dualismus nicht bloß über den Centralismus, sondern auch über die föderalistischen Bestrebungen, insofern dieselben ihre Berechtigung lediglich aus dem Oberdiplom ableiten. In dem „Graz'er Telegraph“, dem Organe der österreichischen Autonomisten, werden nun auch die Gerüchte, welche den Eintritt eines Mitgliedes jener Partei in das Ministerium in Aussicht stellen, entschieden dementirt. Der „Telegraph“ schreibt nämlich in seiner neuesten Nummer: „Eine lebhafteste Bewegung auf dem Gebiete unserer Verfassungsergebnisse herrschte in den letzten Tagen fast alle Organe der österreichischen Presse. Das Bewußtsein, daß nach dem Abschlusse des Friedens mit Preußen ein entscheidender Schritt auf dem Wege des Völkerausgleiches gethan werden müsse, durchdringt alle Kreise der Bevölkerung und ohne Zweifel auch jene Sphären, in denen die entscheidenden Entschlüsse getroffen werden. Gerüchte von Minister-Modifikationen sind unter diesen Umständen fast ein notwendiges Ergebnis der herrschenden Stimmung. Wir haben uns nicht veranlaßt gesehen, jene Gerüchte, insofern sie die Partei der Autonomisten in ihr Bereich ziehen, zu widerlegen, da sie den Stempel der Unwahrscheinlichkeit nur zu sehr aufgeprägt hatten. Nun nimmt auch ein hiesiges (Graz'er) Blatt Anlaß zu dem Gerüchte des „Eintrittes eines Autonomisten“ in das Gesamtministerium und dies veranlaßt uns, die bestimmte Erklärung abzugeben, daß die erwähnte Nachricht, wenigstens insofern sie die Partei der Autonomisten betrifft, jeder Begründung entbehrt.“ Während die „Presse“ in einem ihrer jüngsten Leitartikel die Rückkehr zur centralistischen Idee anempfiehlt, sagt das vorerwähnte Graz'er Blatt dem Centralismus das Grabschied: „Die so große Partei der sogenannten Centralisten — sagt das genannte Blatt — hat zu existiren aufgehört; dies ist eine unbestreitbare Thatsache, eine hochwichtige Geschehnisse unseres staatlichen Lebens, bedeutsam, ja, wir möchten fast sagen, entscheidend für die Gestaltung Oesterreichs. Der unlösliche Widerspruch zwischen einem die weitesten legislativen Befugnisse ausübenden Centralparlament in Wien und zwischen dem nationalen Bewußtsein

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements, including 'Peculiar in allen Farben', 'Anzeige', 'Popovits', and 'Weiteres'.

der Deutsch-Oesterreicher besteht nicht mehr; die Klust, die bisher die Deutschen in Oesterreich trennte, ist nun ausgeglichen; ein Gedanke einigt die acht Millionen Deutschen in Oesterreich, in der Frage des Aufbaues der Monarchie können die Deutschen nun das Vollgewicht dieser Einheit in die Waagschale der Entscheidung legen. Eine Ausgleichung und Versöhnung mit den anderen nationalen Bestrebungen in Oesterreich ist heute leichter geworden; die complicirte Staatsmaschine ist einfacher geworden und die Lösung unseres staatsrechtlichen Conflictes ist eine Aufgabe, die lange nicht mehr das Gepräge jenes unentwirrbaren Labyrinthes an sich trägt. Die großen Grundbedingungen für die Constatuierung Oesterreichs treten jetzt mit einer Plastik hervor, die auch das weniger geübte Auge erfasst.

Wie aus einem im „Sviat“ veröffentlichten Erlasse der croat. Slawon. Hofkanzlei zu ersehen ist, wurde die bereits vor sich gegangene Constituirung der südslawischen Academie nicht anerkannt, weil nicht die erforderliche Anzahl Mitglieder bei der Constituirung anwesend war. Das Landtagscomité hat neue Wahlen für die ausgetretenen Mitglieder vorzunehmen und dieselben der allerhöchsten Sanction wegen der hohen Hofkanzlei zu unterbreiten.

Wien, 27. August.

Man berichtet uns von glaubwürdiger Seite, so meldet die „N. fr. Pr.“, daß der Prager Friedensvertrag, der am Donnerstag geschlossen wurde, gestern von Sr. Majestät dem Kaiser ratificirt worden ist, und daß das Friedensinstrument heute nach Prag abgeht, wo voraussichtlich morgen auch das Gegen-Exemplar aus Berlin eingetroffen sein wird. Die Auswechslung der Ratificationen soll danach morgen erfolgen. Ob es unter solchen Umständen richtig ist, was uns ein Prager Telegramm heute anzeigt, daß der österreichische Bevollmächtigte Freiherr von Brenner gestern nach Berlin gereist ist, wissen wir nicht. Möglicherweise könnte derselbe bis morgen allerdings wieder in Prag sein.

Die Unterzeichner des Acceptationscredits von 30 Mill. haben längstens morgen die Hälfte der gezeichneten Summen in dreimonatlichen Accepten der Creditanstalt auszuliefern. — Menabrea ist hier eingetroffen.

Morgen erscheint das Statuotengesetz. Es lautet auf 400 Millionen vorläufig, von denen jedoch nur 300 Millionen ausgegeben, und zwar 60 Millionen Rückzahlung an die Bank, 150 Convertirung der umlaufenden Einser und Fünfer, 55 Kriegentschädigung an die Gemeinden, 35 für Staatszwecke.

Oesterreichs Zukunft.

ÖB. — 27. August.

Oesterreichs Zukunft hängt unstreitig von der mehr oder minder glücklichen Gestaltung seiner auswärtigen Handelsbeziehungen ab.

Die letzten unglücklichen Erfolge auf dem Schlachtfelde mußten uns die Ueberzeugung beigebracht haben, daß wir in einem abermaligen Schlachtengang nichts zu gewinnen, wohl aber viel, sehr viel zu verlieren haben.

Unsere heute nahezu verzweifelte materielle Lage kann nicht so sehr den gegenwärtigen Staatsmännern zugeschrieben werden, es beruht dieser bedauerliche Zustand vielmehr in der seit langen Jahren verfolgten unrationellen Handelspolitik. Anstatt den Süden und Osten, welche unser natürliches Absatzgebiet bilden, zu kultiviren, und unseren Erzeugnissen von Eisen, Leder, Leinwand, Tuch, Wein, Spiritus, Mehl, Zucker etc., immer mehr dahin Eingang zu verschaffen,

wurde dieser Handelsweg vernachlässigt, und immer nur nach dem Westen gravitirt, um sich dort einen politischen Einfluß, der beim Niederlegen der deutschen Kaiserkrone durch Kaiser Franz nicht mehr bestand, seither aber noch Gelegenheit hatte, sich herauszubilden, mit dem Aufgebote aller erdenklichen Mittel zu erhalten.

Das Bestreben Oesterreichs seit 15 Jahren, die abgeschlossenen Handelsverträge, welche uns gar nichts sichern konnten, zeigen es nur zu deutlich, was wir in handelspolitischer Beziehung in Deutschland zu suchen haben. Sowie es sich nicht leugnen läßt, daß alle diese Verträge durch höhere politische Eingebungen abgeschlossen wurden, und das national-ökonomische Princip nur vorgeschützt wurde, haben wir auch hierdurch die positive Erfahrung gemacht, welche Ausichten unser Handel in Deutschland hat. Alle diese Verträge haben uns mehr geschadet als genützt; denn es wurden dieselben zu Ungunsten unserer Industrie abgeschlossen, weil man eben, wenn auch mit Schaden, sich etwas an politischem Einflusse retten wollte.

Unserer Ansicht nach ist das Feld für eine Ausdehnung der österreichischen Handelsbeziehungen der Süden und der Osten: Italien und der Orient. Dahin führt uns die natürliche Straße, das natürliche gegenseitige Bedürfnis. Nur schade, daß dieser Weg so lange vernachlässigt wurde! Im Westen haben wir nichts gewonnen als daß wir mit zollvereinsländischen Fabricaten überflutet wurden, ohne daß wir gleichzeitig unsere im Süden oder Osten in gleichem Maße absetzen konnten.

Es ist wohl wahr, auch unser Getreide, unser Mehl ging in den Zollverein; doch in dieser Beziehung braucht es uns nicht bange zu werden, denn dies sind Handelsartikel, welche unter allen Verhältnissen werden von uns geholt werden. Es kann aber Oesterreich auch nicht allein nur um den Absatz von Korn und Mehl zu thun sein; es muß auch für seine Eisen-, für seine Leder-Industrie, für Wein, Spiritus, Zucker und andere Gegenstände Absatzwege erschließen, und diese lassen sich nur im Süden und Osten suchen. Es soll daher bei dem künftigen Friedensschlusse mit dem Königreiche Italien nach einer Basis gesucht werden, auf welcher dieser ein dauernder werden kann, und dann unter den Friedensbedingungen die Ebnung gegenseitiger Handelsbeziehungen auf breiterer Grundlage und unter Zugestehung der weitgehendsten gegenseitigen Begünstigungen angestrebt werden.

Durch einen günstigen Handels- und Schiffsahrtsvertrag mit Italien wird uns nicht allein ein Land gewonnen, welches vermöge seiner Lage in vieler Beziehung auf Oesterreich angewiesen ist; es wird uns auch dadurch der Weg in die Levante, in den Orient eröffnet.

Es ist dies der natürlichste Weg für eine Handelsausdehnung Oesterreichs. Eine zeitgemäße, liberale Handelspolitik wird uns dann auch das einstige Deutschland näher bringen, ohne daß diese Annäherung von unserer Seite fühlbare Opfer erheischen würde. Denn auch der natürliche Weg Deutschlands nach dem Süden und dem Orient führt nach Oesterreich.

Garibaldi und die italienischen Freiwilligen.

Wir finden in der „Köln. Ztg.“ einen aus Mailand datirten Artikel über Garibaldi und die italienischen Freiwilligen, der über den Feldzug der italienischen Freischaren berichtet. Der Artikel ist zwar parteiisch gefärbt und offenbar von der größten Sympathie für Garibaldi dictirt, er enthält aber viel Interessantes, namentlich über die Umgebung des Generals.

Garibaldi — erzählt der Verfasser des Berichtes — habe sich entschieden geweigert, in Tirol mit seinen eben

organisirten, von militärisch ganz unfähigen Officieren, welche die Florenzer Protection ihm aufzotrohte, geführten Freischaren Krieg zu führen. Eine Expedition nach Dalmatien habe ihm die Regierung mit dem Hinweis auf Rußland ausgedrückt. Nach der großen Niederlage bei Custoza erließ sich Garibaldi durch die dringenden Bitten Camarmora's und durch seinen Sanguinismus zu dem Einfall in Tirol bewegen, der so schlechte Folgen für seine Scharen haben sollte.

Die General-Intendantur der Freiwilligen stand unter der Oberleitung des Generals Acerbi, der sicher sein Möglichstes that, um diesen wichtigen Dienstzweig energisch zu überwachen, dessen Characterbildung es aber mit sich brachte, daß er nicht selten die Intendantur im Stiche ließ, um sich fern vom Hauptquartiere, bei den Vorposten den Feind in der Nähe anzusehen.

Als Chef des Generalstabes fungirte der General Fabrice, ein Mann, der, jetzt in der Mitte der 50er Jahre stehend, in Verschwörungen groß geworden war. Sehr gut unterrichtet und talentvoll, war er doch vielleicht alles Andere eher, als Militär. Hierzu kam, daß er von den diesmal überwiegenden jüngeren Elementen unter den Freiwilligen gar nicht gekannt war, woher es rührte, daß er, beinahe ohne Autorität in weiteren Kreisen, nicht verachtet, Garibaldi in irgend einer Weise zu ersetzen, — eine Beobachtung, die man zu machen die Gelegenheit hatte, als die Verwundung des Oberfeldherrn am Schenkel diesen veranlaßte, auf einige Zeit die Räder der in erster Linie Kampfpfenden zu verlassen. Dem Leiter des Generalstabes zur Seite stand der Chef du Camp, Cairoli, bekannt als inniger Freund Garibaldi's. Von einer fast weiblichen Geistes- und Herzengonstruktion, bezeugte er dem General während des ganzen Feldzuges eine rührende Anhänglichkeit. Er ließ ihn nie aus den Augen und folgte ihm überallhin, sei es zu Wagen oder zu Pferde, um stets schützend oder helfend bei der Hand sein zu können.

Als Souschef des Generalstabes war dem Hauptquartier Garibaldi's der ehemalige Republikaner Guastalla vom Kriegsministerium aus octroyirt worden. Dieser ehrgeizige Mann, von dessen militärischen Fähigkeiten man heute nicht mehr viel Aufhebens macht, hatte mit der Regierung Frieden geschlossen, als dieselbe ihm den Schmuck der fünf Goldkreuzen (Oberlieutenantsrang) zugewiesen, und Garibaldi, der seine Bestrebungen recht zu würdigen wußte, sagte oft lachend zu ihm: „Da er seinen Namen seiner Stadt geben konnte, so hat er sich dafür den Namen einer Stadt beigelegt!“

Als tüchtigstes Mitglied des Generalstabes galt noch der Schwiegersohn des Generals, der Major Canzio, der, von wirklich militärischem Geiste erfüllt, seine Stellung nicht nur der Eigenschaft verdankte, der liebenswürdige Gatte Theresia's zu sein.

Wenn es natürlich war, daß diese Mitglieder des Generalstabes sich stets möglichst in der Nähe Garibaldi's aufhielten, so läßt es die bekannte, der Freundschaft so zugängliche Natur desselben nur durchaus erklärlich erscheinen, daß sich gleichzeitig um ihn ein Heer von Trabanten und Nichtcombattanten scharte, welche persönliche Zuneigung an seine Person veranlaßte, die Mühen und Beschwerden des Feldzuges mit ihm zu theilen.

Da war zunächst der treue Basso, der vertraute Secretär und intime Freund Garibaldi's, ein sanfter, gebildeter Mann, der den General nie verließ. Ihn unterstützte der improvisirte Secretär, Plantuli, ein junger 24jähriger Mann, der eben so viel Präntentionen auf den Marschallstab des Kriegers, als auf die Lorbeerkrone des Poeten im Geheimen mit größter Zärtlichkeit hegte. Er führte, obgleich er nie im Feuer gewesen, stets einen langen, klirrenden Schleppsäbel und ein altersschwaches Pistol mit sich, als Symbol seiner militärischen Neigungen, während er gleichzeitig den unglücklichen neuen Ankömmlingen seine Verle-

Scuilleton.

Ein moderner Abenteurer.

Novelle von M. R.

(Fortsetzung.)

Mit diesem Talisman in der Hand hoffte der Candidat seine Schutzbefohlene vor den weiteren Folgen ihrer verunglückten Flucht zu bewahren, obgleich es noch manche andere Schwierigkeiten wegzuräumen gab. Zu Gertruds nicht geringer Ueberraschung entwickelte er jedoch bei dieser Gelegenheit eine praktische Umsicht und Schlaubheit, die sie ihm am wenigsten zugetraut hätte. Er ersahen ihr wie umgewandelt, ebenso bejann als entschlossen, und wuchs förmlich unter ihren Augen aus einem harmlosen Kinde zum entschlossenen und Achtung gebietenden Manne, dessen ganzes Thun sie unwillkürlich bewunderte. Um den Kutschknecht zu führen, ließ er den Wagen durch ihre völlig unbekannte Straßen einen weiten Umweg einschlagen und in einer gemessenen Entfernung von dem Hause der Commerzienrätin halten. Dann wartete er so lange, bis das dumpfe Rollen der Räder ihn überzeugte, daß er nicht von dem Manne ferner beobachtet und verrathen werden konnte. Erst jetzt setzte er mit Geduld seinen Weg fort, indem er ihr seinen Arm bot, der bei der Berührung ihrer Hand ein leichtes Zittern verspüren ließ. Schweigend schritt das seltsame Paar neben einander her durch die menschenleeren, nachtigen Straßen. Ihr Herz war zu voll, um zu sprechen, und nur von Zeit zu Zeit blickten sie sich verhalten an, jeder den eigenen Gedanken nachhängend. — Es war eine dunkle Nacht, kein Stern am Himmel zu sehen und ein feiner Regen der allmählich immer stärker wurde, fiel aus den schweren, düsteren Wolken zur Erde nieder. Still zog der gute Candidat seinen Ueberzieher aus, um ihn Gertrud umzuwickeln, so sehr sie sich schäute. Dagegen kein leichtes Röckchen bald durchdringt war und die Tropfen in immer schwerer niederstürzten, jubelte er sich so beglückt wie noch nie; denn in seinem Herzen war es hell und licht, die seligste Mondschimmer. Junger schmiegte sich das schüchtern Mädchen an seine Seite, wenn sie und da ein unheimlicher Schatten, ein verspäteter Nachtschwärmer vorbeischlüpfte, oder gar ein Trunkener sie anstieß. Sie schloß sich bei ihm so sicher und er sich gehoben durch das Bewußtsein, ihr

Wesphäger zu sein. Am liebsten wäre er so mit ihr durch das ganze Leben und bis ans Ende der Welt gegangen ohne den rauchenden Regen, der ihn bis auf die Haut durchdrängte, zu achten. Er führte sie wie eine Mutter ihr geliebtes Kind, fortwährend jeden ihrer Schritte bewachend. Als sie auf dem durch die Nässe glatten Trottoir ausglitt, fing er sie in seinen Armen auf und einen Leber nur zu kurzen Augenblicke ruhte sie an seinem treuen Herzen, das im Stillen vor Seligkeit vergehen wollte. — Der Regen wurde immer heftiger und nöthigte sie, einige Augenblicke unter einem bedeckten Thorweg eine Zuflucht zu suchen, wo bereits mehrere, ebenfalls von dem plötzlichen Unwetter überraschte Wanderer ein Unterkommen gefunden hatten. Ein wüster Geselle, den Gertrud leicht auf den Fuß getreten und der keine Gelegenheit vorbeigehen ließ, um Händel zu suchen, erhob seine kräftige Faust, um sich für die vermeintliche Beleidigung zu rächen. Aber ehe er dieselbe wieder fallen ließ, fühlte er seinen Arm mit eiserner Kraft festgehalten. Der Candidat war zum Riesen geworden und murrte wie ein abgestrafter kurrerender Hund drückte sich sein Gegner in einen Winkel, ohne mit einem Worte oder einer Bewegung sie ferner zu belästigen. — Endlich standen sie vor der verschlossenen Hausthür; nur das Schlafzimmer der Commerzienrätin war erleuchtet, sonst tiefe Finsterniß und nächtiges Schweigen. Gertrud schlief neben ihrer Mutter und mußte dicht an ihrer Thür vorbeigehen. Bei dem leisen Schummer derselben, hatte sie Furcht, sie aufzuwecken. Unwillkürlich bedte sie bei dem Gedanken von ihr und unter solchen Umständen gehen zu werden. Weide sprach ihr Muth zu, während er so geräuschlos als möglich mit seinem Schlüssel den Eingang öffnete. Um die Treppe hinauf zu kommen, mußte sie sich auf ihn stützen, da sie bei jedem Schritte zusammen zu brechen drohte. Fast trug er sie auf seinen Armen wie ein schwaches Kind voll rührender Sorgfalt, indem er selbst kaum aufzutreten wagte. Bei jedem Geräusche schreckte sie zusammen und ihre Glieder zitterten vor Kälte, Kälte und innerer Aufregung. Ein Fieber frost schüttelte den zarten Körper, der eine solche Anstrengung nicht zu ertragen vermochte. Ohne den guten Candidaten wäre sie hilflos auf dem Corridor hingeblieben. Muthig errigete sie ihr Schlafzimmer, an dessen Thür ihr Wesphäger von ihr nahm, Abschied sie vermochte nicht mehr ihm zu danken, nur ein Druck ihrer Hand war sein einziger Lohn.

Sie hat ihn nicht, ihr Geheimniß zu bewahren, denn sie vertraute ihm. Nur Gott und er wußten um ihrer Flucht!

Am nächsten Morgen vermüßte die Commerzienrätin Gertrud bei dem gewohnten Frühstück, das pünktlich zur gewohnten Stunde von ihnen gemeinschaftlich eingenommen zu werden pflegte. Auf ihr Befragen erfuhr sie von der Dienerin, daß das Fräulein in der Nacht erkrankt sei und im Fieber liege. Sie schickte sogleich zu dem Hausarzt, der bedenklich mit dem Kopfe schüttelte und noch an demselben Tage wieder zu kommen versprach. Kaum hatte die in solchen Fällen besorgte Mutter die Patientin auf einen Augenblick verlassen, als sich der alte Buchhalter, Herr Kühnlein bei ihr melden ließ. Sein ehrliches Gesicht veränderte in diesem Augenblicke nichts Gutes, ein Blick auf die zerwundenen Züge des alten, treuen Dieners belehrte die Commerzienrätin, daßß etwas Außerordentliches vorgefallen sein müsse.

„Um Gottes Willen! was ist geschehen?“ fragte die erschrockene Frau.

„Herr Theodor Glaser junior“, stotterte der Buchhalter, indem ihm die Zunge den Dienst versagte, das Ungeheure auszusprechen.

„Was ist mit meinem Sohn?“

„Bankrott!“ stöhnte der Alte und sank zusammen brechend in den nächsten Stuhl.

„Sie träumen, oder sind berauscht.“

„Wollte Gott, dem wäre so, entgegnete der treue Diener, dem der ungerechte Vorwurf neue Kräfte lieh. Warum haben die Frau Commerzienrätin nicht auf meinen Rath gehört, meine Warnungen nicht beachtet? Nun ist das Unglück da, ein schimpflicher Bankrott, Herr Theodor entflohen. O! daß ich so alt werden mußte, um solche Dinge zu erleben und die Firma Glaser und Compagnie so entehrt zu sehen!“

Dabei rollten die Thränen dem ehrlichen Buchhalter über die Wangen, er, der weder Weib noch Kind bezug und dessen ganzes Sein und Denken mit dem Hause „Glaser und Compagnie“ so innig zusammenhing, daß der Sturz des Letzteren für ihn gleichbedeutend mit dem eigenen Tode war. Länger konnte die Commerzienrätin nicht an der Wahrheit seiner Worte zweifeln; star wie eine Krige sah sie anfanglich in ihrem Vahnstuhle da, aber die starke energische Frau erholte sich schon nach wenigen Augenblicken von ihrer natürlichen Desturzung.

(Schluß folgt.)

fähigen Officieren, welche
proprietäre, gefährdeten Frei-
redition nach Dalmatien
Hinweise auf Rußland
age bei C u s t o z z a erst
den Viten Camarmora's
dem Einfall in Tirol
für seine Schaaen ha-

Freiwilligen stand unter
i, der sicher sein Mög-
enszweig energisch zu
es aber mit sich brachte,
im Stiche ließ, um sich,
impositen den Feind in

fungirte der General
Mitte der 50er Jahre
orden war. Sehr gut
och vielleicht alles An-
daß er von den dies-
en unter den Freiwilli-
er es rührte, daß er,
reisen, nicht vermochte,
reisen, — eine Beson-
ginnheit hatte, als die
Schmel diesen vran-
in erster Linie Kam-
es Generastabes zur
oll, bekannt als inniger
beibenden Geistes- und
General während des
nglichkeit. Er ließ ihn
ihm überallhin, sei
ts schügend oder hel-

mar dem Hauptquar-
iskaner Guaitalia vom
n. Dieser ehrgeizige
keiten man heute nicht
der Regierung Frie-
en Schmuck der fünf
gemiesen, und Garri-
zu würdigen wußte,
seinen Namen seiner
für den Namen einer

erststabes galt noch
Major Canzio, der,
üllt, seine Stellung
liebenwürdige Gatte

Mitglieder des Ge-
Nähe Garibaldi's auf-
eundschaft so zugäng-
fänglich erschienen, daß
Erabanten und Nicht-
Zuneigung an seine
schwerden des Feld-

der vertraute Se-
ein sanfter, gebilde-
te. Ihn unterstützte
in junger 24jähriger
auf den Marschalls-
trone des Votum im
r. Er führte, ob-
men langen, Kirren-
ches Pistol mit sich,
ungen, während er
mmlingen seine Verse

bewahren, denn sie
in um ihrer Fucht! —
Commerzienrathin
das pünktlich zur ge-
lich eingenommen zu
r sie von der Dienen-
rankt sei und im
n Hausarzt, der be-
ch an demselben Tage
e die in solchen Fällen
Augenblick verlassen,
lein bei ihr melden
in diesem Augenblicke
renzüge des alten,
rathin, daßß etwas
ehen?" fragte die

terie der Buchhal-
sagte, das Ungeheure

fanf zusammen bre-
mete der treue Die-
räfte sich, Warum
auf meinen Rath
Ann ist das Un-
gedor entflohen. D!
Dinge zu erleben
o entehrt zu sehen!
lichen Buchhalter
h Kund besah und
Haufe, Majer und
ab der Sturz des
eigenen Lode war.
an der Wahrheit
we tag sie anfangs
te energische Frau
ten von ihrer na-

rectirte, um ihnen so seine Ansprüche auf einen Sitz neben Dante höchst ad oculos zu demonstrieren. Seine Taschen waren stets mit einem halben Dugend fix und fertiger Proclamationen gefüllt, die seiner Ansicht nach denjenigen des Generals bei Weitem vorzuziehen waren, und seine metapherreich, sich in epischen Wendungen gefallende Prosa zeigte nicht selten die köhnsten lyrischen Aspecten, wenn er davon sprach, daß Tirol mit dem Bajonnette zu nehmen sei, Triest und Wien occupirt werden müsse, worauf dann die Rothhemden gegen Paris zu marschiren hätten, um dort die Rückgabe des geraubten Nizza und Savoyen mit Waffengewalt zu erzwingen. Glücklicher Schwärmer!

Eine ernstlichere Persönlichkeit war der englische Oberst Chambers, der als alter Freund des Generals mit seiner Gattin im Hauptquartier erschienen war. Die Letztere ließ es sich natürlich nicht nehmen, den General persönlich zu pflegen, und die zarte Sorgfalt, welche sie dabei stets an den Tag gelegt, mag wohl mehr als einmal dem diesmal oft seiner natürlichen Heiterkeit beraubten Feldherrn ein wohlthuender Trost gewesen sein.

Mehr den Dis minorum gentium angehörig war der alte Hausmeister, der „Hirt von Caprera“, Ferdinando, aus Neapel gebürtig. Die treue Seele hatte das Recht, stets ohne anzuklopfen bei Garibaldi einzutreten, und begleitete zu Pferde den Generalsstab überall dahin, wohin er seinen Sitz verlegte.

„Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt“, umgaben diese Bevorzugten noch gewisse Persönlichkeiten, die, ohne ihren Aufenthalt zu fixiren, dennoch ab- und zuzugingen und in mehr oder weniger vertrauten Verhältnissen zum General standen.

Die gewichtigste Person unter allen diesen war ohne Zweifel der breischaaltrige, blonde Vater von Florenz, Dolfi. Dieser Mann, dessen gutmüthige Physiognomie, dessen gemächliche Natur und ang-messenes Schmeerbäuchlein sichtlich Vorliebe für Biergenuß andeutend, auf alles Andere eher, als auf einen einflußreichen Volk-führer schließen läßt, war und ist noch dessen ungedruckt seit Jahren der Localhög von Florenz, den selbst Victor Emanuel nicht übersehen darf. Mit Stolz trägt er den Titel „capo del popolo“, den ihm seine Mitbürger mit leisem Bezug auf frühere geschichtliche Vorgänge beigelegt, und auch der künftige Geschichtschreiber wird nicht mit Still-schweigen darüber hinweggehen dürfen, daß es der Bäcker Dolfi ist, der die Annex von Toscana's vom Jahre 1859 hauptsächlich als sei Werk betrachteten kann. Der Bäcker bekennet sich aufrichtig zu demokratischen Grundbächen, und als ihn Victor Emanuel mit der Dekoration des Moritz- und Lazarus-Ordens abhohen wollte, stand er nicht an, dem Könige zu antworten: „Ich habe ja nichts für mich verlangt — aber ist das ein Grund, mich mit solchem Vettel zu belohnen?“ Es war seitdem nie mehr die Rede davon, Herrn Dolfi zum Ritter irgend eines Ordens zu machen.

Neben dieser imponirenden Persönlichkeit verschwanden fast Männer, wie der bekannte Turiner Advocat Sineo, welcher der Linken des Parlamentes angehört, der Oberst Frappoli, ehemaliger Kriegsminister der „Emilia“, so wie der greise General Arcezzano, ein alter Waffengefährte Garibaldi's von Rom und Südamerika. Da dieser bejahrte Militär durchaus auch nützlich sein wollte, gab man ihm schließlich das Amt eines Divisionsars in Salo, in welchem er sich wenigstens dem Glauben hingeben konnte, irgend welche Dienste zu leisten. Von den übrigen Brigaden, resp. Regiments-Commandeuren will ich nur noch diejenigen erwähnen, die in irgend einer Beziehung einen bekannteren Namen tragen.

Oberst Corti, der Chef des ersten Bolontär-Regiments, ist in fast allen Ländern Soldat gewesen. In Sicilien (1860) und bei Aspromonte hatte er sich Garibaldi angeschlossen, und auch jetzt wieder war er zu den Fahnen geeilt, obwohl er den Ruf genos, ein eifriger Mazzinist zu sein und somit im Grunde den gegenwärtigen Krieg nicht zu billigen. Es war ihm dieses Jahr nicht beschieden, die Hoffnungen, die Garibaldi auf ihn gesetzt, zu erfüllen, und auch bei seinen Truppen hatte er nicht verstanden, sich nur einigermaßen beliebt zu machen. Der Commandant des 5. Regiments, Cassi, hat am 21. Juli den Feldtob gefunden. Nicoletta, der bekannte alte Gefährte Garibaldi's, führte das 6. Regiment. Seine zu große Lebhaftigkeit — er ist Neapolitaner — mag ihn wohl zuweilen zu unüberlegten Handlungen hingerissen haben; wenigstens ist seiner Führung tadelnde Kritik nicht immer fern geblieben. Der schöne, etwas eitle Laporto commandirt die 7er. Von ihm ist indiß nur bekannt, daß er von Petrinengo die Versicherung auf Treu und Glauben hinnahm, daß die Armirung der Freischaaren ganz vortrefflich sei, bis er sich zu seinem nicht geringen Erstaunen im Kampfe vom Gegentheil überzeugte. Menotti Garibaldi hat das 9. Regiment geführt. Der jugendliche Oberst, ein angehender Dreißiger, ist ein guter Soldat und von den Truppen sehr geliebt, ohne im Uebri-gen hervorragende militärische Talente zu besitzen. Der Commandant des 10. Regiments endlich, Spinazzi, hat eine traurigere Verühmtheit erlangt, als die Anderen, da er wegen angeblicher Nichterfüllung Garibaldi'scher Befehle in der Affaire vom 21., vor ein Kriegsgericht gestellt worden ist, welches über seine Schuld oder Unschuld noch zu entscheiden hat. Jedensfalls ist bis heute sein Name und militärischer Ruf stark compromittirt.

Neuestes.

Prag, 26. August. Das preußische General-Gouvernement für Böhmen: schließt heute Abends seine Amtshätigkeit.

Morgen veranstalten die Preußen hier ein Pferderennen; sie werden dabei die requirirten Pferde des Grafen Octavian Rinsky reiten.

Die amtliche „Prager Zeitung“ wird von Dienstag angefangen wieder erscheinen.

Prag, 27. August. Freiherr v. Brenner ist gestern Abends von hier nach Berlin abgereist; muthmaßlich überbringt er die Friedens-Rausifikationen. Die preußische Cen-

sur hier hat aufgehört. Der preußische General Langsfeld ist hier in der vergangenen Nacht an der Cholera erkrankt.

Berlin, 25. August. Der König empfing um halb 3 Uhr die Adress-Deputation des Abgeordnetenhauses. Es war kein Minister, sondern nur ein Adjutant zugegen. Der König genehmigte die Vorlesung der Adresse durch den Präsidenten Forkenbeck, beantwortete dieselbe in freier Rede, indem er auf alle Punkte der Adresse einging und entließ sodann die Deputation in huldvollster Weise.

Berlin, 25. August. Der König antwortete der Adress-Deputation des Abgeordnetenhauses:

„Er freue sich über die fast einstimmig votirte Adresse, die der Einigkeit des Volkes entspreche. Mit Recht bringe das Abgeordnetenhauß zunächst dem Allmächtig in seinen Dank dar, da ohne ihn Erfolge, wie sie die Welt kaum erlebt hat, unmöglich gewesen wären. Dank gebühre mit Recht der Armee. Der König danke selbst dem Allmächtigen, daß er in so hohem Alter ausersehen war, mit und für Preußen so große Erfolge herbeizuführen, nachdem er gezwungen worden war, das Schwert zu ziehen. Die Vorzüge der Reorganisation werden nun erkannt werden.“

Das Budgetrecht habe die Regierung nie bestritten, die Inbegriff sei dem Sinne nach wiederholt beantragt worden. Leider ist früher keine Einigung erfolgt. Für diesen Fall enthalte die Verfassung seinen Paragraph. Träte dieser Fall wieder ein, so würde sich der König zur Erhaltung der Staatsordnung genöthigt sehen, wieder so zu handeln; aber ein solcher Conflict werde nach einer solchen Adresse nicht wieder vorkommen. Die Adresse enthalte Alles, was der König wünschen könnte.“

Berlin 26. August. Bischof verwarf Friesen's, des sächsischen Unterhändlers Frieden-vorschlag und fordert die vollständige Militärlöhne in Sachsen und preußische Besetzung sächsischer Festungen inclusive Dresden. — Preußen entläßt nach dem Friedensschluß nur die Landwehr, und behält die neuen Jahrgänge der Reserve unter den Fahnen. Die Gefangenen werden bis zum Herbst ausgehört. Roggenbach's Eintritt ins Ministerium wird officiell bestätigt.

Berlin, 26. August. Roggenbach wird demnach als Minister in das preußische Ministerium eintreten und die Leitung der preußisch-deutschen Angelegenheiten übernehmen. Graf Bischoff's Reise nach Paris steht nahe bevor. Sachsen wird 20 Millionen Taler Kriegsschuldigung an Preußen zu zahlen haben und es wird ihm gegen militärische Concessionen zugestanden werden, seine selbstständige diplomatische Vertretung im Auslande aufrecht zu erhalten.

Dresden, 25. August. Das Dresdener Journal veröffentlicht eine Befehlsmachung, nach welcher die Landesregierung 7000 Schanzarbeiter sucht, da von preußischer Seite weitere Befestigungen bei Dresden angeordnet wurden. Die Arbeiten beginnen am 3. September.

Paris, 26. August. Marquis Laroche-Bacquelein hat eine Broschüre unter dem Titel „Frankreich und der Friede“ veröffentlicht, welche sich sehr drohend gegen Preußen ausspricht und dasselbe schwerer Verletzungen des monarchischen Princips beschuldigt.

Die Minister Rouher, Randon und Chasseloup-Laubat gehen auf Urlaub.

Moskau, 25. August. Die „Moskauer Zeitung“ bringt Nachrichten aus Irkutsk über den polnischen Aufstand, nach welchen bei dem Gefangenen Dombrowski, dem sogenannten Stabschef der sibirischen Legion, Revolution's-Placate und Correspondenzen gefunden wurden.

Die Insurgenten bildeten ein Regiment mit Pulver und Waffen versehene Regiments Cadres, worunter auch Sensenmänner.

Aus Transkaukasien wurden am 5. Juli 200 gefangene Polen nach Irkutsk gebracht.

Die amerikanische Gesandtschaft wurde auf ihrer Reise nach Moskau auf allen Stationen unter Zustimmung des Volkes enthusiastisch begrüßt.

In Nowgorod wurde der Gesandtschaft eine Adresse dieses Gouvernements überreicht.

Tagesneuigkeiten.

Ein soeben vom Kön. ung. Statthalterrathe erlassenes Intimat trägt dem Pester Stadtmagistrate auf, einen Aufruf an die Pester Aerzte ergehen zu lassen, um dieselben im Falle des Bedarfes, in entferntere Gegenden als Choleraärzte gegen Zustellung von Diäten und Reisekosten exponiren zu können. Die Namens- und Wohnungsverzeichnisse der sich Meldenden sind schleunigst der Landesstelle vorzulegen.

Die Provinzialblätter beschäftigen sich fortwährend mit dem Grafen Lam-Gallas; der General habe einen heftigen Brief an Se. Majestät und zugleich seine sämtlichen Orden in die kaiserliche Cabinets-Kanzlei geschickt, die Sendung sei aber von seinem Schwager, dem Grafen Wensdorff, aufgefangen und verhindert worden — so ungefähr lautete eine Sensations-Nachricht, welche die „Politik“ vor einiger Zeit gebracht hat und betreffs welcher nun der „Bohemia“ aus Wien geschrieben wird: Was die den G. d. C. Grafen Lam betreffende Nachricht anbelangt, so muß Jeder, der nur einigermaßen die Persönlichkeit des Grafen kennt, die Mittheilung, er habe einen heftigen Brief an Se. Majestät geschrieben und sämtliche Orden zurücksenden wollen, als eine plumpe Erfindung bezeichnen. Graf Lam hat, wie ich bestimmt versichern kann, gleich nach der Schlacht von Königgrätz selbst verlangt, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Seit dem 19. August befindet sich Graf Lam wieder in Wien und ist in General's-Uniform in Gesellschaft anderer Generale gesehen worden. — Aus Linz schreibt man der „Prager Tagespost“ vom 23. d.: General Graf Lam-Gallas hat sich vor Kurzem über Linz nach Hall begeben, von wo

er sich jedoch, wie hier verlautet, deshalb bald wieder entfernte, weil der dortige Bürgermeister erklärt haben soll, die persönliche Sicherheit des Generals gegenüber der aufgeregten Bevölkerung nicht verbürgen (?) zu können.

Die Deutschemeister sollen, wie ein Wiener Blatt meldet, aufhören, „Wiener Aender“ zu sein, indem dieses populäre Regiment mit dem Pilsener Regiment „Revenhüller“, dessen Mannschaft größtentheils in preussische Gefangenschaft gerathen ist, seinen Ergänzungsbezirk ausweicheln soll.

Wie die „G. N.“ meldet, hat die Militärbehörde in Leinberg dieser Tage die der Stadt 1849 weggenommenen 9 Kanonenröhre wieder zurückgestellt. Dieser Gemüthe gab es ursprünglich 11, von denen jedoch 2 verloren gegangen sind; die in dieser Hinsicht angeforderten Nachforschungen blieben erfolglos. Das Ministerium genehmigte die Rückgabe jener 9 Stücke unter der Bedingung, daß die Stadt auf die übrigen verzichten wird. Diese Kanonen tragen polnische Aufschrift und Wappen: an welchem Orte die Stadt sie aufstellen wird, ist unbekannt.

Am 17. d. M. mußte in der katholischen Stadtpfarrkirche zu Jägerndorf gegen den Willen des Pfarrers protestantischer Gottesdienst für die Soldaten der preussischen Truppen abgehalten werden. Am 16. kam ein Adjutant zum Pfarrer und bemerkte, daß er einen unangenehmen Auftrag zu melden habe, nämlich der Pfarrer die Kirche für den folgenden Tag zum protestantischen Gottesdienste einräumen müsse; alles Wägern sei unnütz, denn der Dechant in Jägerndorf habe sich auch geweigert, sei aber dazu gezwungen worden. Die Vorstellungen des Pfarrers, daß dies nach den Kirchengesetzen nicht geschehen dürfe, wu den damit beantwortet, daß ihm der Commandant ein Certificat ausstellen werde, daß es gegen den Willen des Pfarrers geschehe. Da protestirte der Pfarrer noch beim Commandanten selbst gegen die Abhaltung des evangelischen Gottesdienstes in der katholischen Kirche, erhielt aber nur das besuchte Certificat, und am nächsten Tage wurde der Gottesdienst auch wirklich abgehalten.

Dem Privatbriese eines Berliner Arztes, welcher zur Zeit bei einem leichten Feldlazareth in Sachsen steht, entnimmt die „Ber. Ztg.“ die interessante Mittheilung, daß seit dem 15. August den preussischen Militärärzten 3 Tblr. täglicher Diäten „auf Befehl und a conto des Kaisers von Österreich“ gezahlt werden, zum Dank für die außerordentliche Pflege, welche österreichischen Verwundeten in diesen Hospitälern zu Theil wird.

Die Geschichte wiederholte sich. Unter dieser Ueberchrift enthält die „Times“ folgendes Eingekerkert an den Editor. „Sir! In Russell's „Modernes Europa“, Band IV, pag. 239 wird erzählt, daß der Sieg, welchen Friedrich der Große am 10. April 1741 über Maria Theresia bei Molwitz in der Nähe von Basse davontrug, nur durch die Festigkeit der preussischen Infanterie und durch ihre Schnelligkeit im Feuer, die Folge eines neuen Exercitium, welches ihnen von ihrem jungen König gelehrt worden war, erreicht wurde.“

Aus der Stadt Mexico schreibt der Correspondent des „Newyork Herald“: „Man betrachtet es hier als eine ausgemachte Sache, daß Maximilian mit einer starken Verbände aus österreichischen Truppen sich bald nach Europa einschiffen werde. Auf der andern Seite wird jedoch behauptet, daß Marshall Bazaine sich dem nöthigenfalls mit Gewalt (?) widersetzen würde. — Nach einem Telegramm aus San Francisco vom 17. v. M. versichern dort angekommene Personen aus Tepic und Acapulco, daß Poscodo mit allen seinen Truppen zu den Republikanern übergegangen sei.“

Ueber den atlantischen Telegrafen schreibt man der „Times“ aus Philadelphia vom 7. August: Vom Kabel läßt sich noch nicht sagen, daß es zur Zufriedenheit des Publikums arbeite, obgleich man hofft, daß mit der Zeit manchem der bisherigen Mängel abgeholfen werden wird. Große Klage wird geführt über die hohe Gehaltsentlohnung, und hat die „Verenigte Press“ es abgelehnt, solche übermäßige Preise für politische Neuigkeiten zu zahlen; wahrscheinlich wird die Kabelgesellschaft für diese eine beträchtliche Ermäßigung eintreten lassen. Worüber am meisten geklagt wird, ist die Ungenauigkeit der telegraphischen Mittheilungen. Es langen jetzt per Dampf Berichte von Ereignissen in Europa an, die in den ersten Tagen nach Vollendung des Kabels telegraphisch hieher gemeldet worden, und da werden denn die größten Ungenauigkeiten entdeckt. In den letzten drei Tagen ist die Kabelgesellschaft auf das eigenthümliche Mittel verfallen, nichts als das folgende Drakel zu senden: „Es geht gegenwärtig nichts von eigentlicher Wichtigkeit in Europa vor!“

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arab, 28. August. Infolge der flauen Berichte und des Breiterückganges in Pest und an den obern Getreidemärkten sind die Preise auch bei uns um 25—30 kr. pr. Megen gemichen und ist das Geschäft äußerst leblos.

Weizen 88—89 Pfd. ist mit fl. 4.60, Korn 79—80 Pfd. mit fl. 3.35—3.40 lauslich; Mais und Gerste ohne Verlehr. Spiritus 52½—53 kr. und wurden in der vorigen Woche große Quantitäten effectiver Waare á 52 kr. abgegeben. Witterung heiß und trocken. Wasserstand der Maros ziemlich gut fahrbar. Fracht nach Szegedin 16—20 kr. pr. Megen Weizen.

P. Ll. Pest, 27. August. Getreidegeschäft. Der matten Haltung der samstägigen Wiener Fruchtbörse entsprechend, eröffnete heute auch hier das Geschäft flau und in rückgängiger Tendenz. Von Weizen wurden nur etwa 8000 Mß. zu 10—15 kr. billigeren Preisen als am Schluß der vorigen Woche verkauft, und zwar bezahlte man Banater 87½—89 Pfd. mit fl. 5.25 Cassa, 88 89 Pfd. fl. 5.35 3 Monat, Theiß- 87—89 Pfd. fl. 5.30 3 Monat. — In Roggen war der Verkehr ebenfalls flau und die Preise

neuerdings um 10 kr. rückgängig. — Von Sager wurden 10,000 Mq. neuer 45—46pfd. à fl. 1.65 pr. October lieferbar verschlossen. — Von Mais gingen 1000 Mq. Banater à fl. 3.40 Cassa aus dem Markt.

Deljaten. In Neß bleibt das Geschäft anhaltend ruhig und zum Rückgange geneigt, heute wurden 2000 Mq. Kohlraps à fl. 6 3 Monat abgesetzt.

Wien, 27. August. Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachthofmarkt betrug circa 2800 Stück Ochsen, der Preis stellte sich von 23—27 fl. pr. Str.

Arader Gesangsverein (dalegylet).

Samstag den 1. September l. J. wird im hiesigen Stadtwaldchen eine mit Gesang verbundene

glänzende Canzunterhaltung

stattfinden, wozu das pl. t. Publikum hiemit höflichst eingeladen wird.

Familien-Billets 1 fl. — Personen-Billets 40 kr. Anfang um 8 Uhr.

Für das Arrangement:
Kron Kálmán.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 28. August 1866.

5% Metalliques	63 85
5% National-Anlehen	68 50
1860. Staatsanleihe	78 50
Banquactien	725 —
Creditactien	154 70
Wechsel-Cours.	
London	130 75
Silber	128 50
Dufaten	6.18

1650 (541—1.4)

licitations - Kundmachung.

Von Seite des gefertigten Verlassenschafts-Curators wird hiemit veröffentlicht, daß die zur Verlassenschafts-Massa nach dem verstorbenen Anton Samarich gehörige heutige Fehung des im Natnaer Gebirge gelegenen Berggartens am 17. September l. J. 9 Uhr Vormittags, mit dem Anrufpreise von 200 fl. in den Gemeindegemeinschaften zu Madna mittelst öffentlicher Veräußerung an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung hant-angegeben wird. Kauflustige, mit dem topographischen Plan versehen, werden demnach auf den bestimmten Ort und Zeit eingeladen.

Madna 27. August 1866.

Georg Walter,
als Vermund.

6268 (386—3.8)

Arlejtési hirdetés.

Az aradmegyei alispáni irodában folyó 1866. évi szeptemberhó 13-án reggeli 10 órakor következő építmennyi tárgyakra nézve Arlejtés fog tartatni, u. m.:

1-ör. Szikla-repesztés és uti karta állítás. 1126 fl. 42 kr.

2-ör. Két kőteresznek építése Barakony mellett. 841 fl. 12 kr.

3-ör. Egy fahidnak új-alakítása 498 fl. 41 kr.

mely pénzüeli öszegen kívül a három építmennyre természetben öszesen 2119 kézi és 435 igás közmunkai napszám van engedélyezve.

Biztosítékul a vállalati öszegnek 10% lesz készpénz vagy állampapirokban, napi árfolyam szerint lefizetendő.

Az Arlejtési feltételek és egyéb műszaki tárgyratok a helybeli Állammérnöki hivatalnál megtekinthetők.

Kelt Aradon, 1866. augusztus 24-én

Spech Imre,
alispán.

Nr. 1752. (532—3.3)

Gichelmaß-Verkauf.

Von Seite der Ménéser l. l. Domäne wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Verwertung der Gichelmaß in der zum St. Annaer Staatsgute gehörigen Garkücher-Waldung, dann die Buchel- und Gichelmaß im Mústöder Walde am 9. September 1866, Vormittags 10 Uhr, im St. Annaer herrschaftlichen Caffell, unter Vorbehalt der höheren Genehmigung, im Auctuationswege stattfinden wird.

Kauflustige werden hievon mit dem Vermerk in Kenntnis gesetzt, daß jeder Licitant ein zehnprocentiges Neugeld in Voraus zu erlegen hat.

Vaulté, am 23. August 1866.

Berwalteramt der Staats-Domäne Méné.

VOM BANDWURM
heißt gefahrlos in 2 Stunden Dr. Bloch in Wien, Praterstraße 42. Näheres brieflich. Arznei veränderbar. (518—24)

(540—2.3)

Helene, geborene Gufics.

Gattin des Arader Bürger's Argenteo Tomics, deren Aufenthaltsort unbekannt, wird hiemit aufgefordert, sich binnen Jahr und Tag bei dem gefertigten Consistorio persönlich zu melden oder ihren dermaligen Aufenthaltsort anzugeben; ansonsten nach Verlauf dieser Zeit die gegen sie eingeleitete Eheverhandlung angenommen werden wird.

Aus der Consistorial-Aktion Te-mesvar am 21. August 1866.

Gr.-or. Temesvarer Diöcesan-Consistorium.

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels von dem Brucharzt **Krauß-Wittherr** in Paris, Canton Appenzel in der Schweiz, überzeugen will, kann bei der Administration dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen (284—5,12)

(542—1.3)

Auf der Puszta Tövisgyház im Arader Comitete sind 310 Joch Ackerfeld und Wiese

in Pacht zu geben. — Zu erfragen bei Herrn **Anton Szentpeteri**, in der Sparkassa zu Arad.

Knoppern-Fehung-Verkauf.

Donnerstag den 30. August l. J., Vormittags, findet eine Licitation in der Faceter Forstamtkanzlei in betreff Veräußerung der diesjährigen Knoppern-Fehung statt, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Facet, 24 August 1866.

Das Faceter Forstamt.

Der „Berl Beobachter“, Redacteur Dr. Maron, schreibt:

Die Zähne

des Menschen tragen nicht allein wesentlich zur Schönheit desselben bei, sondern ist die Erhaltung derselben von jeher eine der wichtigsten Aufgaben der Aerzte gewesen. Wenn es zu spät ist, denkt man erst daran, die Zähne zu conserviren, da der Mangel derselben uns den Verlust um so fühlbarer macht.

Das von **Dr. Popp** in Wien erfundene **Anatherin-Mundwasser** ist in neuerer Zeit dasjenige Mittel geworden, welches wohl selten in irgend einer Toilette fehlt. Die richtige vorschriftsmässige Anwendung desselben befreit uns von allen Uebeln, welche Zahnweh, Skorbit u. s. w. nothwendiger Weise im Gefolge haben. Ja noch mehr, das Anatherin-Mundwasser des **Dr. Popp** trägt mittelbar, wie wir das in einem früheren Artikel schon nachgewiesen haben, zur Verlängerung des menschlichen Lebens bei. Zahllose Atteste von Autoritäten der Wissenschaft beweisen die Wirksamkeit dieses Mittels zur Genüge. Durch den Gebrauch wird ein Jeder die Erfahrung an sich selbst am besten machen, weshalb wir im Interesse der Sache wünschen, dass das Anatherin-Mundwasser des **Dr. Popp** die allgemeine Verbreitung auch in Preussischen Staate finde, wie es in den andern europäischen Staaten schon seit Jahren der Fall ist. (127—3.5)

In Arad zu bekommen bei **F. J. Probst** und **Tones & Freiberger.**

Berantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**

Grosse Grundbesitz- & Kapitalien-Verlosung.

Der Verwaltungsrath des Schwefelbades **Niestel** bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das reizende Bad **Niestel** mit einem Flächenraum von circa 15 Morgen Gartenlandes auf dem Wege der öffentlichen Verlosung veräußert werden soll. — Außer obigem Grundbesitz als Hauptgewinn, kommen noch eine große Anzahl der schönsten Pferde, Equipagen, Silberwaaren und Staats-Prämien-Lose mit Treffer von:

fl. 300,000, 250,000, 200,000, 150,000, 50,000, 46,000, 43,000, 40,000, 35,000, 30,000, u. s. z. zur Verlosung.

Sämmtliche 140,000 Gewinne müssen in bevorstehender einer Ziehung gewonnen werden, und sind Original-Lose sowie ausführliche Verlosungspläne nur und allein durch unseren General-Agenten bis 15. September a. z. zu beziehen.

Ein Original-Los (nicht Promesse) kostet fl. 2 österr. Banknoten.
Einf. Original-Lose kosten „ 20

Geß. Aufträge mit Bezeichnung beliebe man baldigst und nur direct an unseren General-Agenten Herrn **CARL HENSLER** in Frankfurt a. M. zu richten. (528—3.6)

Der Verwaltungsrath.

Med. Dr. Hartung's Kräuter-Pomade Chinarinden-Oel

zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; à 85 kr. öst. Währ. zur dauernden Conservirung und Verhinderung der Haare; à 85 kr. ö. W.

Die hier genannten, im In- und Auslande seit Jahr und Tag bei beiden Geschlechtern in grossen Ehren stehenden privilegierten kosmetischen Mittel haben sich nachgerade durch ihre innere Solidität und Treiflichkeit einen so namhaften Ruf begründet, dass, auf diesen speculirend, eine grosse Anzahl Nachahmungen entstanden, und es sind die pl. t. Kundschaften sehr häufig durch gleiche Farbe und Zeichnung der Etiquettes, durch Fingirung ähnlich lautender ärztlicher Namen, durch gleichartige Adjustirung etc. etc. getäuscht worden.

Unter dem Deckmantel dieser rein äusserlichen Aehnlichkeit bieten überdem jene feigen Nachbildungen allermeist ganz schlechte, zweckwidrige Pflanzergüsse und beinträchtigen grade hiedurch den wohlverworbenen guten Ruf der echten Artikel am empfindlichsten.

Zur möglichsten Sicherung vor solchen Betrügereien, mittelst deren das Publikum benachtheiligt und gleichzeitig das Renommée der echten bewährten Erzeugnisse so arg gefährdet wird, wollen die geehrten Consumenten ausschliesslich diejenigen Artikel als zuverlässig echt und unverfälscht betrachten, welche aus den Lagern der, durch die betreffenden Localblätter und Provincial Zeitungen bekannt gegebenen alleinigen Orts-depositäre entnommen werden.

Für **ARAD** befindet sich dieser Alleinverkauf bei

Johann Tedeschi,

sowie auch für **Békés-Csaba**: bei Apoth. Jos. Laczay, **Csanád**: Johann Telbisz, **Csongrád**: L. Tari, **Debreczin**: Josef Csanák, **Geréb** & **Hannig** und Apoth. Carl Rothschnock, **Detta**: Apoth. J. Braumüller, **Facet**: David Hirsch, **Félegyháza**: S. M. Varga, **Gyula**: Apoth. Stefan Orley und Apoth. F. E. Winkler, **Grosswardein**: Mathias Huzella und Anton Janky, **Hallas**: D. Hirschler, **Hatzfeld**: Joh. Telbisz, **H.-M. Vasarhely**: Jos. Braun & Comp., **Keckskemet**: Georg Markovits, **Kis-Ujszállás**: Sam. Nagy, **Lippa**: A. Csordán, **Lugos**: A. Schiessler, **Roman-Lugos**: Jova Poppovits, **Makó**: Samuel Osovsky, **Nádudvar**: Salamon Lippe, **N.-Sz. Miklós**: Fr. Klár, **Nagy-Kikinda**: Panajot Manojlovits, **Oravitza**: Julius Schnabel, **Püspök-Ladány**: P. Wessely, **Szeged**: Apoth. Michael v. Kovács, Apoth. Albert v. Kovács, und Fischer & Schopper, **Szentos**: Gust. Eisdorfer, Apoth., und in **Szoboszló** bei Jakob Tury. Nr. 101. (400—3.12)

Professor Dr. LINDES' Vegetabilische Stangen-Pomade
erhöht die Elasticität der Haare u. eignet sich gleichzeitig zum Festhalten d. Scheitel; à 50 kr. ö. W.

Balsamische Oliven-Seife
zum Waschen und Baden ausgezeichnet für die zarteste Haut der Damen und Kinder; à 35 kr. ö. W.

Med. Dr. Sain de Boudrillard's a r o m a t i s c h e Z a h n - P a s t a

Schluss-Course der Wiener Börse vom 27. August.

Staatsfonds.		Geld.		Waare.		Geld.		Waare.	
5% österr. Währ.	56.25	56.58	Norrbahn	94.—	95.—	Graf St. Denis	—	21.—	—
5% National	69.25	69.50	Staatsbahn	123.—	125.—	Öfner	—	20.—	—
5% Metalliques	61.25	61.75	Südbahn	110.—	112.—	Fürst Windischgrätz	—	11.—	—
M. Com. Rentf.	—	15.—	Westbahn	90.50	91.—	Fürst Waldstein	—	19.—	—
Lose von 1839	145.—	146.—	Grundentl.-Oblig.				Reglerich	—	11.—
ditto Rünfel	142.—	143.—	ungarische	66.50	67.—	Wechsel.			
Lose von 1854	72.—	73.—	Em. Slav.	65.—	66.—	Frankfurt 100 fl. südd.	—	—	—
Lose von 1860	79.50	79.69	fröatische	63.50	64.50	Hamburg 100 M.	—	—	—
ditto Rünfel	85.—	86.—	steberbürgische	65.—	66.—	London 10 £ Sterling	131.—	132.—	—
Lose vom Jahre 1864	—	—	galische	65.—	66.—	Paris 100 Francs	52.30	52.40	—
ditto 2 à fl. 50	—	—	Bukovina	64.—	65.—	Comptanten.			
Mudolff-Lose	99.25	99.75	Lose.				Münz-Dufaten	6.20	6.22
5% Eisenanlehen	—	—	Credit	118.50	119.—	Ramb.	6.20	6.22	—
5% Silb. 1864	—	—	Dampfisch	—	70.—	Napoleon's or	10.52	10.53	—
5% Silberanl. 1865	—	—	Triester	—	114.—	Souverain's or	—	—	—
Industrieactien		Industrieactien		ditto à fl. 50	48.—	Russische Imperials	10.65	10.70	—
Creditactien	157.50	157.60	Fürst Esterházy	—	26.—	Preussische Friedrich's or	11.—	11.10	—
Banquactien	732.—	734.—	„ Calm	—	21.—	Preussische Friedrich's or	13.20	13.30	—
Anglo-österreichische Bank	577.—	580.—	„ Pálfy	—	21.—	Preussische Cassenanweisungen	1.95	1.96	—
Escomptebank	480.—	481.—	„ Claro	—	21.—	Silber	128.50	129.—	—

Buchdruckerei von **H. Goldscheider** im Winkler'schen Neugebäude